



**PARTNER HUND**

1. Hund und Mensch – Ein untrennbares Team
2. Erziehungsfragen – Hier geht's zum Führerschein
3. Gut und gesund – Wohlfühlen auf vier Pfoten
4. Im Brennpunkt – Mal verlassen, mal protzig
5. Im Einsatz – Hunde helfen überall



Brückenbau: Lousia verteilt Leckerli – Hundetrainerin Katarina Ringsdorff unterstützt sie.



Kontrolle: In der Hundeschule lernen die Tiere frei laufend, sich zu beherrschen, ...



... und die Menschen, wie sie die Hunde korrekt mit Leine führen.



Arbeit: Ums Vertrauen bemühen sich Herrchen und Hund in der Schule gleichermaßen.

# Jedem Land seine Hunderegeln

Geplantes Gesetz in Niedersachsen ist umstritten

VON GABRIELE SCHULTE

**Hannover.** Mit Hunden und Umgangsvorschriften befassen sich alle Staatsebenen vom Bund bis zu den Kommunen. Die wichtigen Hundegesetze, die der Gefahrenabwehr dienen, sind Sache der Länder und unterscheiden sich teilweise stark voneinander. Niedersachsen bastelt derzeit an einer Gesetzesverschärfung und muss sich mit Einwänden von Verbänden der Hundehalter auseinandersetzen. Dagegen stehen immer neue Meldungen über Opfer aggressiver Hunde – darunter oft Kinder, die verletzt oder gar totgebissen wurden.

Die Tierschutz-Hundeverordnung des Bundes vom 2. Mai 2001 regelt insbesondere die Anforderungen an das Halten der Tiere, etwa mit genauen Flächenfestlegungen für die Zwingerhaltung. Geändert wurde im April 2006 ein Passus, der sich speziell an Züchter richtet. Das Züchten bestimmter Rassen, Arten und Linien war demnach verboten, da damit ein mit Leiden verbundenes übersteigertes Aggressionsverhalten verbunden sei.

Bis zu einem Urteil des Bundesverfassungsgerichts 2004 hatte bundesweit zudem drei Jahre lang ein Zucht- und Einfuhrverbot für vier als gefährlich geltende Hunderassen gegolten: Bullterrier, Pitbull-Terrier, American-Staffordshire-Terrier und Staffordshire-Bullterrier. Die Karlsruhe Richter erklärten dies für verfassungswidrig; zuständig seien die Länder. Niedersachsen hatte zu diesem Zeitpunkt eine noch von der SPD-Regierung eingeführte „Rasseliste“ abgeschafft. „Ob bestimmte Hunderassen besonders aggressiv sind, ist in der Fachwelt umstritten“, sagt ein Sprecher von Landwirtschaftsminister Hans-Heinrich Ehlen (CDU).

Kernpunkt der geltenden Landesregelung ist der Wesenstest – aber nur für bereits auffällig gewordene Hunde. Das Verhalten bei der Prüfung fließt in die Entscheidung darüber ein, ob und wie ein Hund gehalten werden darf. Auf die Rasse kommt es dabei nicht an. Bürger sollen Hinweise auf aggressive Hunde den Landkreisen oder kreisfreien Städten mitteilen, diese ordnen den Test an. „Dabei geht es nicht um ein Bestehen“, erläutert Stefanie Ott, Mitarbeiterin der Tierärztlichen Hochschule Hannover, „geprüft wird, ob sich der Hund in bestimmten Situationen angemessen verhält.“ Greift das Tier unvermittelt eine nicht bedrohliche Testperson an, kann die Behörde Maßnahmen vom Verhängen eines Maulkorbzwangs bis hin zum Einschläfern anordnen.

Die Städte und Gemeinden lenken die Hundehaltung zudem über die Höhe der Hundesteuer und über Anleinvorschriften. Dauerhaftes Anleinen kann nach einer Entscheidung des Oberverwaltungsgerichts Lüneburg indes nicht verlangt werden. Mancherorts wird die Länge der Hundeleine begrenzt, etwa in Einkaufsstraßen. Bußgelder können in einigen Kommunen fällig werden, wenn Hundekot nicht ordnungsgemäß beseitigt wird.

Schärfere Regelungen als in Niedersachsen gelten etwa in Sachsen-Anhalt. Dort trat im März 2009 ein „Gesetz zur Vorsorge gegen die von Hunden ausgehenden Gefahren“ in Kraft. Allen seitdem geborenen Hunden muss ein Mikrochip unter die Haut gepflanzt werden, der ihrer Identifizierung dient. Halter müssen eine Haftpflichtversicherung abschließen. Für „gefährliche Hunde“ ist ein Wesenstest vorgeschrieben.

Das Landwirtschaftsministerium in Hannover hat Ähnliches geplant. Gedacht war an einen Hundeführerschein für Halter besonders großer Hunde, die im Vergleich zu kleinen Hunden potenziell gefährlicher seien. Seit der Regierungspartner FDP aber Bedenken angemeldet hat und in Hannover 800 empörte Hundebesitzer auf die Straße gingen, ist es um das geplante Gesetz stiller geworden. Die Fraktionen lassen sich mit dem Thema auffallend viel Zeit. Übrig bleiben könnten die Pflicht zum Mikrochip und zur Versicherung.

# Kontrolliertes Vertrauen

Erziehung gehört dazu, damit sich ein Hund im sozialen Familiengefüge zurechtfindet

VON SASKIA DÖHNER

Mein Hund ist mein bester Freund, ein Begleiter im Alltag“, sagt Franziska Ringsdorff und kraut ihre neun Monate alte Golden-Retriever-Hündin Shiva liebevoll am Nacken. „Wir unternehmen gern etwas zusammen.“ Aber dass sich Hund und Herrchen wirklich gut verstehen, ist mitunter ein hartes Stück Arbeit – für beide. Im Hermann-Löns-Park in Hannover zeigt Hundetrainerin Katarina Ringsdorff, die Schwägerin von Franziska, wie die Tiere korrekt an der Leine gehen und sitzen bleiben, auch wenn sich der Besitzer entfernt. Fürs Rumtollen bleibt natürlich auch Zeit. Und wer artig macht, was Frauchen sagt, bekommt zwischendurch ein Leckerli.

Bevor ein Vierbeiner zum echten Familienhund wird, der auch mit Kindern gut zurechtkommt, müssen alle Beteiligten viel lernen. „Je früher ein Hund in seinem Leben mit Kindern zu tun hat, desto besser“, sagt die Hundetrainerin. Vor dem Kauf, rät die 25-Jährige, sollte aber das Nachdenken stehen: Künftige Halter sollten sich bewusst machen, welche Ansprüche sie an den Hund stellen und wie viel Zeit sie investieren können: „Wer einen Familienhund sucht, ist mit einem Border Collie ebenso schlecht beraten wie ein aktiver Sportler mit einer Englischen Bulldogge.“ Das Äußere sei dabei weniger entscheidend. „Oft wird ein Hund wegen seines Aussehens angeschafft, aber wegen seines Charakters wieder abgegeben.“

Kleine Hunde seien nicht einfacher zu halten als große Exemplare, meint die hannoversche Hundetrainerin Sabine Ditterich. Ein Yorkshireterrier könne beispielsweise problematisch sein, sie empfiehlt eher Kleinpudel. Auch Rassen, die vermeintlich als Familienhunde gelten, Golden Retriever oder Labrador etwa, könnten sich als kompliziert erweisen. Generell komme es eben nicht auf die Rasse, sondern auf die Sozialisierung eines Hundes an: „Hunde sind soziale Wesen, aber Sozialverhalten müssen sie erwerben.“ Je eher desto besser.

Der frühzeitige Kontakt zu Kindern und anderen Hunden fördert das soziale Verhalten. Welpen, die in der vierten bis zwölften Lebenswoche mit Kindern vertraut werden, haben die besten Voraussetzungen, später gut mit ihnen klarzukommen. „Ein Hund sollte sich zurückziehen, wenn er sich von Kindern bedrängt fühlt, anstatt drohend zu knurren oder die Zähne zu fletschen“, erläutert Ditterich.

Dafür benötigt das Tier aber ausgewiesene Rückzugsmöglichkeiten. Dies kann sein Korb oder eine bestimmte Ecke im Haus oder in der Wohnung sein. Kinder müssen wissen, dass dieser Bereich tabu ist. „Die Hunde gerade in der Pubertät neigen dazu, sozial zu expandieren“, sagt Ditterich. Die Besitzer müssten ihnen dann behutsam und freundlich Grenzen aufzeigen, damit sich das Tier im sozialen Gefüge der Familie zurechtfindet. „Man darf aber nicht immer nur Nein sagen, sondern muss dem Hund auch Alternativen aufzeigen, dass er sich zurückziehen kann, wenn er zu viel hat.“ Es gehe um mehr als reinen Gehorsam: „Sitz, Platz und Fuß sind keine Erziehung.“ Ein Hund müsse auch ohne Leine kontrollierbar sein, sagt Ditterich: „Er muss sich selbst beherrschen können.“ Ungewohnte Situationen wie tapsige Kleinkinder oder langsam gehende ältere Menschen dürfen ihn nicht aus der Ruhe bringen.

Dies sieht Kollegin Katarina Ringsdorff ebenso. Vertrauen zu schaffen ist die Grundlage ihrer Arbeit. Ganz vorsichtig bringt sie auf der Wiese in Kirchrode die fünfjährige Louisa in Kontakt mit dem Yorkshireterrier Reggy. Ein Leckerli schafft Brücken. Das wäre eigentlich nicht nötig gewesen, denn die Fünfjährige findet kleine Hunde sowieso süß und beschwert sich nachdrücklich bei ihrer Mutter, dass der Weihnachtsmann nur einen Stoffhund gebracht hat: „Nächstes Mal möchte ich aber einen echten.“

Für echtes Verständnis zwischen Hund und Mensch müsse sich der Zwei- auf den Vierbeiner einlassen: „Wenn der Mensch



Erziehungsfragen: Yorkshirerüde Reggy lernt den Gang an der Leine – neugierig bleibt er trotzdem auf dem Weg zum Kameraobjektiv.

Steiner (6)

sich der Eigenschaften und Ansprüche seines Hundes bewusst ist und darauf eingeht, kann das Zusammenleben sehr harmonisch sein“, sagt Ringsdorff. Ein engagierter Anfänger, der sich gut informiert, sei oft ein besserer Halter als jemand, der seit 50 Jahren Hunde habe, aber sich kaum um die Erziehung kümmere. Nicht jeder müsse eine Hundeschule besuchen, aber dort gebe es neben der Hilfestellung auch Abwechslung – für beide Seiten. Hundefreunde lernen Gleichgesinnte kennen.

Die 26-jährige Studentin Steffi Dohrmann hat sich an Katarina Ringsdorff ge-

wandt, weil ihre Colliehündin Angst hat: „Vor allem vor Menschen, Geräuschen, sogar Mülltüten.“ Mit dem Training habe sich das verbessert. „Das Vertrauen wächst von Tag zu Tag.“ Für Christel Pfeifer ist Mischling Lucky ein „Freund, mit dem sie durch dick und dünn geht“. Ihr Hund solle keine Kunststücke lernen, sagt die 64-Jährige, sondern Gehorsam, „und das ist schon schwer genug“.

Eltern sollten Kinder und Hunde niemals allein lassen, raten beide Hundexpertinnen: „Beide sind unberechenbar.“ Trotz der besten Erziehung.

„Derwillnurspielen“ und „Derwillmitlaufen“) bloß nicht immer auf den Wegen durch die schönsten Wiesen und Wälder unterwegs wären ... So aber müssen Läufer, Radfahrer, Kinder und andere, die sich gern draußen aufhalten, das Gelände mit Hundebesitzern und ihren mehr oder weniger gefährlichen frei herumlaufenden Lieblingen teilen. Tierverhaltensforscher verraten, wie sich auch besonders ängstliche Menschen davor schützen können (erneut) gebissen zu werden.

● **Desinteresse signalisieren:** „Wichtig ist, dem Hund zu zeigen, dass ich mit ihm

Hunde gelten als bester Freund des Menschen – keinem anderen Tier wird eine so enge Beziehung zu uns Menschen nachgesagt. In knapp zehn Prozent der deutschen Haushalte lebt mindestens ein Hund, und sogar 70 Prozent aller Nichthalter mögen Hunde gern. Was aber macht dieses gute Verhältnis aus? Dieser Frage wollen wir in unserer fünfteiligen Serie „Partner Hund“ nachgehen. Wir werden Hunde zum Arzt und zu Sondereinsätzen begleiten und an berühmte Hunde erinnern. Heute gehen wir mit dem neuen Familienmitglied zur Schule – damit es gutes Benehmen lernt.

## Kosmonautin Laika – Ein cooler Kläffer

Als gutes Beispiel dafür, dass der Hund schneller ist als der Mensch, dient Laika. Die Hündin war nämlich schneller im Weltraum als der Mensch. Nicht schneller als irgendein Mensch, sondern als die gesamte Menschheit. Viel hatte sie von ihrem Vorsprung nicht, denn Laika kehrte von ihrer Reise nicht zurück – sie starb bei der Sputnik-2-Mission 1957 im All.

Zuvor aber legte die dreijährige Mischlingshündin eine steile Karriere hin. Auf den Straßen Moskaus war das herumstreunende Tier aufgegriffen worden, wahrscheinlich war es teils Husky, teils Terrier. Ihren Namen Kudrjawkka (zu Deutsch: Löckchen) ersetzten die Herrchen der sowjetischen Weltraumbehörde durch Laika – der Kläffer, was Aufschlüsse über



**HUNDE-SCHAU**

ihr Verhalten zulässt. Dennoch setzte sie sich im Hundewettlauf ins All gegen Albina und Muschka durch. Vielleicht, weil Laika in allen Belastungstests die Coolste blieb.

Das änderte sich am 3. November 1957, als die große Sputnik-Reise begann. An Bord einer Raumkapsel, eingeeignet in ein Korsett aus Elektroden, in einer druckregulierten Kabine wurde der Stress für Laika zu viel. Letztlich starb sie wegen schlechter Wärmeisolierung an Überhitzung. Ihre Rückkehr zur Erde war ohnehin nicht vorgesehen – was Tierschützer im Westen noch Jahre nach der Mission anprangerten. Dass Laika aber so früh starb, fünf bis sieben Stunden nach dem Start, damit hatten die Sowjets selbst nicht gerechnet.

Weltruhm war dem Weltraumhund dennoch gewiss: Laikas Flug führte dem Westen vor Augen, wie weit die Sowjets ins All vorgedrungen waren – ein gigantischer Propagandaerfolg im Kampf der Systeme. Nicht einen einzigen Satelliten hatten die USA bis dahin in die Umlaufbahn geschossen, und nun galten Laikas biomedizinische Daten als Meilenstein der Raumfahrt.

Die Hündin war nicht nur schneller als der Mensch, sie war ein echter Freund des Menschen: Laikas Mission erst ermöglichte die bemannte Raumfahrt. TATJANA RIEGLER

Berühmte Hunde – wissen Sie noch ...? An dieser Stelle erinnern wir an bekannte Vierbeiner.

**BUCHTIPP**

Weil Hund und Menschen einfach verschiedene Sprachen sprechen, hat Hundepsychologin Katrin Eisenhuth eine Übersetzungshilfe für Kinder geschrieben: „Auf die Plätze, fertig, wuff ...!!!“ (Böhrner Verlag, 12,90 Euro) heißt ihr Buch. Dem Nachwuchs bringt Eisenhuth mithilfe von Hundepolizist Toby die Geheimsprache und Verhaltensweisen von Hunden bei und will so verhindern, dass Kinder sich unwissentlich in gefährliche Situationen bringen. Humorvolle Geschichten, kindgerechte Erklärungen und witzige Illustrationen für Fünf- bis Zehnjährige. rie



Weiteres zum Thema unter [www.haz.de/hund](http://www.haz.de/hund)



# „Dertutnix“ erfordert Desinteresse

Wegsehen und vielleicht einen Bogen schlagen: Was Jogger und Radfahrer im Umgang mit frei laufenden Hunden beachten sollten

VON GABRIELE SCHULTE

Dertutnix – schon wieder! Gerade hat sich die Läuferin noch am Sonnenaufgang über den Marschiesen erfreut, da taucht plötzlich „Dertutnix“ auf. Frauchen einen geschätzten halben Kilometer dahinter. „Dertutnix“, ruft sie, dann ruft sie den Hund zu sich. Doch das Tier, immerhin in Collie-Größe, gehorcht nicht. Es rennt nach vorn und springt mit kratzenden Tatzen an der Läuferin hoch. Nur Schreckmomente, aber das reicht.

Wenn „Dertutnix“ und seine Artgenossen („Derwillnurspielen“ und „Derwillmitlaufen“) bloß nicht immer auf den Wegen durch die schönsten Wiesen und Wälder unterwegs wären ... So aber müssen Läufer, Radfahrer, Kinder und andere, die sich gern draußen aufhalten, das Gelände mit Hundebesitzern und ihren mehr oder weniger gefährlichen frei herumlaufenden Lieblingen teilen. Tierverhaltensforscher verraten, wie sich auch besonders ängstliche Menschen davor schützen können (erneut) gebissen zu werden.

● **Desinteresse signalisieren:** „Wichtig ist, dem Hund zu zeigen, dass ich mit ihm

nichts zu tun haben will“, sagt Prof. Hansjoachim Hackbarth, Leiter des Instituts für Tierschutz und Verhalten an der Tierärztlichen Hochschule (TiHo) Hannover. Ein solches Signal sei leichtes Abwenden und Wegsehen – dabei sollte man aber den Hund aus den Augenwinkeln beobachten. Anstarren dagegen empfinde das Tier als Aufforderung zum Kampf. Institutsmitarbeiterin Stefanie Ott geht einen Schritt weiter: „Wenn ich einen Bogen um den Hund schlage, zeige ich mein Desinteresse ganz deutlich.“

● **Ruhig weiterlaufen oder fahren:** Gleichbleibendes Tempo zielt ebenfalls auf Kontaktvermeidung. Wer panisch losrennt, riskiert „gejagt“ zu werden. „Der Hund ist schneller“, sagt Hackbarth. Stehen bleiben oder langsamer werden sei indes unnötig. Gut ist es, sich beim Herannahen von hinten vorher bemerkbar zu machen. Nina Rest, Mitarbeiterin der Zeitschrift „Runner's World“, empfiehlt „lautes Räuspern oder schlurfende Schritte“, aber auch keuchendes Atmen kann reichen. Die Ankündigung geht auch dem Halter Gelegenheit, das Tier anzuleinen oder stramm an der Leine zu halten.

● **Vorsicht statt Angst:** Gerade wer schon

einmal von einem Hund gebissen wurde, ist besonders gefährdet. „Am Satz ‚Die Hunde riechen den Angstschweiß‘ ist etwas dran“, meint der TiHo-Institutsleiter. Gesunde Vorsicht sei angemessen. Ein Tipp, der sich nicht zuletzt an Kinder richtet: Nie ein fremdes Tier anfassen!

● **Möglichst nicht auffallen:** Bei Wesenstests für auffällig gewordene Hunde lässt sich beobachten, dass Ungewohntes die Tiere stark verunsichern und gefährlicher werden lassen kann. Dazu gehört etwa der schwankende Gang von Betrunknen oder auch das Gehen am Stock. Wer mit dem Rad Schlangenlinie fährt oder als Läufer verletzungsbedingt humpelt, sollte demnach besonders vorsichtig sein.

● **Aggressionszeichen erkennen:** Gute Karten hat, wer gelernt hat, das Verhalten von Hunden zu lesen. Typische Zeichen von Aggression sind: starrs Hochhalten der Rute, Zähnefletschen, Knurren und Anbellern. Auch ein deutliches Fixieren des Passanten sollte zu denken geben.

● **Waffe als letztes Mittel:** Radler können das Fahrrad schützend vor sich halten, wenn sich zum Beispiel zwei Dobermann bedrohlich vor ihnen aufbauen – zumindest, wenn der Hundebesitzer in der

Nähe ist und noch rechtzeitig reagiert. In Fachmagazinen wird als letztes Mittel bei einem Angriff gern Pfefferspray oder Tränengas empfohlen. „Für den Ernstfall ist das okay“, meint auch Prof. Hackbarth.

● **Sich nicht zu lange ärgern:** Von 100 Hundebesitzern, so schätzt Hackbarth, verhalte sich einer dumm oder uneinsichtig. Nicht angeleitete Hunde in bestimmten Parks trotz eindeutiger Ausschilderung, gefährliche durchsichtige Flexileinen als Stolperfallen, unflätig reagierende Besitzer – darüber könne man sich ärgern, aber möglichst nicht zu lange. Auf Halter von „Derwillnurspielen“-Hunden, dies seien meist Frauen, laufe er als Jogger gern mal selbst frontal zu, erzählt der Verhaltensfachmann lachend. „Ich sag dann: Ich will auch nur spielen!“

Zeigen sich Frauchen oder Herrchen entgegenkommend und leinen ihren Hund auf Wunsch sofort an, freuen sie sich wahrscheinlich über ein „Danke“. Die eingangs erwähnte Besitzerin von „Dertutnix“ in den Marschiesen hat sich übrigens umgehend für sein Hochspringen entschuldigt. Und die Läuferin konnte nach dem Schreckmoment ihre morgendliche Runde noch genießen.



Schrecksekunde: Läufer bekommen manchmal Angst vor fremden Hunden – wenn sie nicht wissen, wie sie sich richtig verhalten.